

22. Juni: Nach dem Geschäft begab ich mich nach Stuttgart Ost, wo ich nahe dem Urachplatz in einem Lokal ein Mitglied des örtlichen Bezirksbeirats zu einer langen Unterhaltung über die Stadt traf. Es gab viel Kritik an der Stadtpolitik und auch etliche private Ähnlichkeiten. Es war ein schöner Nachmittag bei Cappuccino und Sonne. Kontakt hatte ich zuletzt auch zu einem Mitglied des Bezirksbeirats Stammheim und zur Bezirksvorsteherin von Mitte. Es ist immer wieder gut, auch die politischen Seiten der Stadt kennenzulernen, beziehungsweise die Sicht von Agierenden zu sehen. Oftmals deckt sich mein Stadtempfinden mit jenem der Profis. Über die Gespräche sage ich an dieser Stelle nichts oder wahlweise nenne ich die Namen der Personen nicht, denn so ein Austausch ist für mich vertraulich, doch sie helfen mir das Innenleben Stuttgarts besser zu verstehen. Fast alle Politaktiven, mit denen ich über die Jahre schon gesprochen habe, kritisiert, irgendwie jeder für sich, wie wenig sich in dieser Stadt bewegt. So war eine mir zugetragene Ansicht die, dass der Gemeinderat ein Stück weit befangen ist, weil er auch immer ein Sprungbrett in die Bürgermeisterriege ist. Das ist natürlich schade, denn ein Aufsichtsgremium sollte auch entsprechend frei agieren.

Anschließend war ich noch in der Innenstadt. Auf der Königstraße wachsen gerade zwei neue Häuser aus dem Boden und beide sind traurige Zeugen ihrer Zeit. Sie machen Stuttgarts bekannteste Einkaufsstraße nicht schöner, sondern ergänzen das große Nichts. Ein bisschen Respekt vor dem Ort an dem man baut, wäre doch mal was Erfreuliches. Ich schaute mir den Kanzleibrunnen an, der diesen Sommer eigentlich wieder sprudeln sollte, doch er ist noch immer tot. Immerhin ist das Brunnenbecken, welches über Jahre als Müll-eimer genutzt wurde, wieder als solches erkennbar. Allerdings fehlt dem historischen Schmuckstück auch noch ein Wasserarm.

Der Abriss eines Flügels des oberen Kaufhofs geht rapide voran. Schön, der nun freie Blick vom Tagblattturm in die Steinstraße. Erfreulich in dieser Blickrichtung ist auch, dass das neue Disainhotel am Pflimlin-Platz endlich fertig und das ewige Gerüst verschwunden ist. Hübsch geht zwar anders, aber gegen das monotone Europahaus zuvor, ist es doch etwas freundlicher. Leider ist es aber farblich nichtssagend. Wo ist da das Disain geblieben?

23. Juni: Ich freute mich über den Bericht vom Metzger Schneider im Westen. Ich war in den 60er-Jahren ein aus heutiger Sicht modernes Kind. Die Mutter alleinerziehend und berufstätig, ich schon im jüngsten Alter in der Kita, ein Begriff, denn es damals noch gar nicht gab. Meine Mutter schaffte beim Hölderlinplatz im Büro, ich war im Kindertagheim in der Ludwigstraße (heute Mehrgenerationenhaus) und gewohnt haben wir in westlicher Halbhöhe in der Köllestraße. Auf dem Heimweg ging es immer mal beim Metzger Schneider vorbei, wo das kleine Kind stets ein Rädle Wurst bekam. Das wird wohl auch heute noch so gehandhabt, ein halbes Jahrhundert später, also in Bezug auf die Kinder. Ich bekomme keines mehr, zumindest nicht bei meinem heuigen Metzger. Eigentlich hätte meiner Mutter die Gratiswurst gebührt, da sie mich im Baggi immer den steilen Schlift hochschieben musste. Schlift nannten die Westler des Viertels die Scheffelstraße. Schade an dem Bericht war die Aussage, dass man kaum mehr Nachwuchs bekommt. Fleischereifachverkäufer oder gar Metzger gibt es kaum noch. Das gute alte Handwerk leidet. Schade eigentlich. Vielleicht kursiert die Angst vor dem wachsenden Vegetarismus oder tragen die furchtbaren Schlachthofzustände dazu bei, dass diese ehrenwerte Arbeit so in Verruf geraten ist. Doch es geht ja vielen so. Ein traditioneller Blumenladen in Echterdingen kämpft mit dem gleichen Problem und gegen Blumen kann ja eigentlich keiner was haben. Jahr für Jahr sinkt die Zahl der Auszubildenden im Floristengewerbe.

Stuttgart macht endlich mal wieder durch Kultur auf sich aufmerksam. Die Rekordversteigerung einer buddhistischen Bronzefigur stellte auf deutschem Boden einen neuen Rekord auf: 9,5 Millionen Euro. Das gab es noch bisher noch nicht mal annähernd und ist natürlich eine Traumwerbung für das Auktionshaus Nagel an der Neckarstraße.

24. Juni: Ich schlamperte nach dem Büro zum Bahnhof Feuerbach hinunter. Ich warf einen Blick auf die lange Gleisdammmauer, die unter Denkmalschutz steht, aber derzeit keine Freude macht. Ein bisschen Farbe wäre hilfreich. Auf dem Tunneldeckel zwischen den Gleisen könnte man doch eigentlich ein paar Steinhäufen für Eidechsen anbringen, für die man ja immer Flächen sucht.

Abends brachte ich noch das Altglas weg. Mir fiel das Schild am Container auf, das darauf verwies, dass das Einwerfen außerhalb der vorgegebenen Zeiten bis zu 5.000 Euro Strafe nach sich ziehen kann. Mir kommt das etwas unverhältnismäßig tun. Strafe für umweltgerechte Mülltrennung? Klar, zu Unzeiten sollte hier keiner Krach machen, das gilt aber eigentlich für alles. Auch wenn es „bis zu“ heißt, ist der mögliche Höchtsbetrag trotzdem fragwürdig. Da ist vermutlich manch kleines Verbrechen billiger zu haben.

In Stuttgart dürfen die Bordelle wieder öffnen. Was vermutlich im Dunkel der Stadt bisher weiterlief, bekommt nun wieder eine legale Grundlage. Fast parallel dazu kommt ein Gesetz, das einen Freier zum Straftäter macht, wenn er mit Frauen verkehrt, die zwangsprostituiert sind. Das finde ich etwas seltsam. Vermutlich muss er, gerade mit seinen Hormonen kämpfend, erst ein Interfju führen, um sicher zu gehen, dass die Dame eine Ein-Frau-AG darstellt. Am besten, sie macht es als Hobbi und spendet die Einnahmen an Ärzte ohne Grenzen. Ich hatte zu diesem Metier noch nie Kontakt und will mich da auch gar nicht so recht rein denken, aber die Regelung kann ich mir in der Praxis noch weniger vorstellen als alles andere. Ich will das Thema auch nicht lächerlich machen, denn die Tatsache, dass es Zwangsprostitution schon viele Jahre sehr offensichtlich gibt, zeigt, dass der Staat nie wirklich hinterher war. Auch Zuhälterei ist seit rund 120 Jahren verboten und doch gab es sie immer. Vermutlich wird vieles geduldet, wie sonst ist dies erklärbar? Wenn eine Frau oder ein Mann diesen Körpersörwis aus freiem Willen anbieten, ist das für mich in Ordnung, aber das Mitkassieren für diese sicher oft unlustige und harte Arbeit ist die größte Sauerei. Laufhäuser und Bordelle sind die legale Form der Zuhälterei. Laut einem Zeitungsartikel, der schon länger zurück liegt, hat auch das Dreifarbenhaus in Stuttgart, einst semikommunal, längst seine Neutralität verloren.

Ein anderes Freizeitziel macht derzeit Schlagzeilen: das Bellevue an der Stresemannstraße als Nachfolger des einst beliebten On Top. Toll sieht das Glasiglu aus. Aber 8,90 € für einen Aperol rechtfertigt das nicht wirklich. Das Lokal gehört zur neuen Bewegung veganer und vegetarischer Restaurants. Ich finde dieses Programm immer etwas steif und vielleicht ist dies sogar schlecht in Bezug auf Gruppenreservierungen. Mir gefallen Lokale, die beide Seiten gut bedienen, wie meine Stammgaststätte in der Filderstraße. Da ist für jeden genug dabei, um kulinarisch zufrieden gestellt zu werden. Vegetarisch oder vegetierisch, weder die einen noch die anderen haben die Wahrheit über Umweltgerechtigkeit für sich gepachtet.

25. Juni: Die Signale aus dem Rathaus sind ungut. Frank Noppers Regenbogenverzicht ging groß durch die Presse. Ich teile allerdings seine Meinung, dass der Sport nicht so sehr politisch Plattform sein sollte, wie es gerade in Mode kommt. Andererseits frage ich mich, was es mit Sport zu tun hat, wenn der Hausmeister des Rathauses eine bunte Fahne auf-

hängt, denn der Protest geht ja gegen unwürdiges staatliches Handeln. Damit wächst auch das Murren im Gemeinderat über die Alleingänge des OB. Wenn das so schon so laut nach außen dringt, dann war das wohl kein Einzelfall.

26. Juni: In der Zeitung sah ich eine amtliche Anzeige zur Sperrung des Marienplatzes nach Mitternacht. Feuersee, Schlossplatz-Treppe, Schlossgarten, wo hört das auf? Ich spreche von den wechselnden Verbotszonen. Das ist völlig sinnlos und eine ganz schlechte Stadtwerbung. In Stuttgart ist der Regulierungszwang ohnehin sehr groß, aber das sprengt nun doch den Rahmen. Es passiert nun das, wovon ich schon einmal gewarnt hatte, nämlich die Partyszene liefert sich ein Katz-und Maus-Spiel mit der Polizei, was wiederum die Arbeit der Beamten extrem erschwert. Klar ist auch, man darf nicht alles dulden, aber die sommernächtliche Innenstadt in Teilen abzuriegeln, das hat schon einen Hauch von Detroit. Die heißeste Waffe hat die FDP gegen unliebsames Publikum ausgepackt: Sie möchte mit Plakaten in Sittivitrinen für mehr Respekt im öffentlichen Raum werben. Diese Idee hat mich so begeistert, dass ich stundenlang an nichts anderes mehr denken konnte. Das erinnert ja schon an Kuhns dilettantische Feinstaubansätze mit den Umstiegsforderungen und dem leeren Wasenparkplatz. Es ist ungefähr, wie wenn Du ein Buch über Mülltrennung schreibst. Genau diejenigen, die es lesen müssten, tun es nicht, weil sie ja das Thema gar nicht interessiert. Außerdem versuche ich mich auch hier in die Rolle eines Stuttgart-Touristen zu versetzen. Wenn ich hier überall Aufrufe zu Toleranz und Respekt sehe, muss ich davon ausgehen, dass es daran in dieser Stadt mangelt. Klingt irgendwie nach schlechtem Marketing.

An diesem Samstag machten wir eine kleine Tour, um uns ein paar Gartenmärkte anzuschauen mit dem Schwerpunkt Gartenmöbel. Dabei landeten wir auch im zweitnördlichsten Gewerbegebiet in Neuwirtshaus (?). Vom Feuerbacher Bahnhofsviertel weg geht eine kilometerlange Straße fast immer geradeaus nach Norden. Zuerst nennt sie sich nach Werner (von Werner & Pfeleiderer), ab Zuffenhausen dann nach der Stadt Schwieberdingen. Das letzte Fleckchen auf der linken Seite ist die Schwieberdinger Straße 230 mit dem Imbiss Haug, zwischen Obi und Kölle. Eine Ecke, wo man nie genau weiß, ob man noch in Stuttgart oder KoMü ist. Für viele ist es einfach der Kallenberg. Dies ist jedoch die Bezeichnung des Stadtteils der Nachbargemeinde. Genaugenommen kennen auch den die wenigstens, weil sie hier nur das Gewerbegebiet aufsuchen. Dabei hat Kallenberg 1.300 Einwohner und wächst derzeit gewaltig durch mehrere Bauprojekte. Es könnten bald an die 1.000 Einwohner mehr sein. Nun, dann lohnt sich dort vielleicht ein gut sortierter Bäcker. Interessant, dass die Stadt von drei Stadtteilen spricht: Korntal, Kallenberg und Münchingen. Dabei fällt das kleine Müllerheim völlig hinten runter, obwohl ihm die Gemeinde auch ein eigenes Ortsschild gegönnt hat. Müllerheim liegt nördlich des Zwickels von A81 und B10. Ein Lärmwahnsinn ohne Schallschutzwände. Es gibt so manche Exoten im Weit der Metropole, das hier ist einer davon. Und wie komme ich jetzt wieder zum Imbiss zurück? 180-Grad-Textwendung. Ja, die genannte Futterstation hat es gerade besonders schwer. Kaum hat sich der Pandemie-Wahnsinn gelegt, hat Kölle-Zoo ihm einen Blechprovisorium ins Blickfeld gestellt, weil das eigentliche Haus über ein paar Monate umgebaut wird. Es kommt aber noch schlimmer, denn der Obi zur anderen Seite wird abgerissen, dann werden dort Baukontainer stehen. Das wird hart, vom Abriss- und Baulärm sowie Staub ganz zu schweigen. Ein Imbiss lebt von Sichtbarkeit. Mit dem jungen Kerl, der die Bude führt, habe ich schon Möbel geschleppt. Eine Perle von Mensch! Wer also dort im hohen Norden Blumen kaufen geht, möge ihm ein paar Speisen abkaufen und seinen Kaffee trinken. Richtet ein Gruß von mir aus!

Ach ja, ein Kuriosum: Obwohl die Schwieberdinger Straße dort, beim Kölle aufhört, tut sie es trotzdem nicht, denn sie geht einfach unter dem Namen weiter. Das liegt daran, dass sie auch in der Vorstadt so heißt, allerdings gegenläufig. So stoßen hier also die jeweils größten Hausnummern aufeinander, von zwei Straßen in zwei Städten, die eigentlich doch eins sind.

Noch ein Kuriosum? Gerne! Das Restaurant-Hotel Alte Hofkammer, der Blickfang an der Neuwirtshauskreuzung, gab dem Stadtteil seinen Namen. Natürlich war es ein Vorgängerbau, der selbst mehrere bauliche Änderungen im Laufe der Zeit erfuhr. Hier stand aber das neue Wirtshaus, wo Fuhrmänner übernachteten, da sich hier ein Park-änd-Raid-Parkplatz befand, so würde man es heute ausdrücken, denn auf einem nahen Flurstück wurden früher Kutschen abgestellt. Vielleicht weht dieser Hauch von Geschichte ja noch durch die Porsche-Hallen. Kurios daran ist, dass ausgerechnet die Keimzelle des Zuffenhausener Stadtteils in Stammheim steht, wie auch die besagten Unternehmen, einschließlich Imbiss. Stadtstrukturell allerdings absolut passend. Eigentlich müsste das Lokal dieses Jahr groß feiern, denn es wird gewissermaßen 400 Jahre alt, zum ersten Mal 1621 urkundlich erwähnt. Ob die Besitzer das wissen? Na ja, vermutlich nicht. Die Geschichte verliert sich hier sehr schnell, da immer wieder die Betreiber wechselten. 1990 musste das Haus nach einem Brand gar abgerissen werden, wurde aber wieder im historischen Gewand aufgebaut, was in Stuttgart an sich schon eine Rarität ist, um nicht zu sagen ein Kuriosum. Der jetzige Wirt wirbt übrigens mir gutem Essen in Zuffenhausen, weiß also gar nicht, dass er in Stammheim angesiedelt ist. Oder er empfindet den anderen Namen als bessere Werbung.

27. Juni: Ach je, schon wieder ein deutscher Auktionsrekord, diesmal im Briefmarkensektor. Für 8,1 Millionen Euro ging ein Briefumschlag mit einer Roten Mauritius an eine deutschsprachigen Sammler, wie es heißt. Diesmal war es das Bietigheimer Aktionshaus Gärtner, das international Geschichte schrieb. Die Versteigerung fand im Ludwigsburger Forum statt. Es ging wohl vielen so, dass sie während der Pandemiewellen kein Geld ausgeben konnten, da kann man sich jetzt schon mal eine Kleinigkeit ersteigern.

28. Juni: Sehr gut, die Verlängerung des neuen Fahrradstegs über den Neckar wurde angebracht und wird in absehbarer Zeit eine Wunde im Netz schließen. Dann kann man wieder vom Rosensteinpark in die Cannstatter Altstadt fahren. Erstmal folgen aber noch Sicherungsinstallationen und Belagsarbeiten. Die ersten warten wohl schon sehnsüchtig darauf, den hellen Belag mit Bremsspuren zu ver(un)zieren, wie man es auf im ersten Abschnitt sehen kann (siehe unten).

28. Juni: Es war ein ganz großer Tag, denn ich hatte Kinopremiere. Endlich habe ich am Montagabend wieder eine Heimat, wie seit 14 Jahren üblich. Bei schönsten Wetter schlenderte ich gegen sechs meinem Vergnügen entgegen. „Frühling in Paris“ hieß der sommerleichte Reigen, von einer Liebe die nicht sein darf und wie sie nur das französische Kino in dieser Atmosphäre umsetzen kann. Auch wenn der Film nicht besonders anspruchsvoll war, er war aber einfach tiefgehend schön und ich eierte von den Flimmerbildern getragen, kurz vor acht auf die Straße hinaus. Auf den ruhigen Film folgte ein Wetterdrama. Irgendwie schien die Sonne kaputt zu sein. Es war dunkel draußen und die Linden dufteten, was sie ja immer nachts tun. Irgendwie hatte man mir zweieinhalb Stunden Licht geklaut. Zuerst sah ich vor dem Fellini, dass wegen Reparaturarbeiten geschlossen hatte, einen Mann unter einem der Schirm im Nieselregen sitzen und ein Buch lesen. Eine schöne, fast romantische Szenerie. Wie gesagt, ich war vom Film schon etwas angefasst. Etwas

weiter versorgte ich in der Fritz-Elsas-Straße mein Innenleben türkisch-vegetarisch. Dann schlenderte ich die Theo entlang, wo sich alle Kroaten dieser Welt versammelt hatten und bekam etwas vom Fußballdrama mit. Spanien führte drei – zwei. Als ich mich schon etwas entfernt hatte, hörte ich einen kollektiven Aufschrei, gepaart mit einem leichten Erdbeben, denn nun stand es fast mit dem vorläufigen Schlusspfiff drei – drei. Daheim sollte ich noch eine Rest des Fußballdramas sehen, doch vorher geschah der Wahnsinn Teil 1, als Wolken aufrissen und alles über mir ausleerten, was sie hatten. Auf den letzten 150 Metern wurde ich klatschnass. Bei mir um die Ecke befindet sich die Wetterstation, die 57 Liter pro Quadratmeter maß. Irre! Dann fegten meine Schweizer auch noch in einem weiteren Spektakel die Franzosen aus der EM, was für ein Tag.

29. Juni: Wahnsinn, Teil 2. Wieder wurde ich klatschnass, als ich das Büro verließ, doch ich hatte noch Beschäftigungen vor mir. Während sich viele Kollegen unter einem Vordach drängten, war ich der einzige der los sprintete. Dann wurde ich immer wieder ausgebremst. Die U7 stand 20 Minute auf offener Strecke, weil eine anderer Zug auf der Strecke den Dienst verweigert hat. Später war ich auf dem Weg in die Stadt, wo der gesamte Autoverkehr zusammengebrochen war. Auch hier saß ich wieder in der Stadtbahn, die irgendwann eine Pause einlegte, wegen einem Rückstau. So äbbes, sogar auf den Schienen war alles anders. Verspätet kam ich im Schlesinger an, wo meine Tochter schon wartete. Immerhin schien von da an die Sonne. Wir wohnten dem biedereren Kick der deutschen Mannschaft bei, während hinter uns der Autoverkehr in der Börsenstraße stand. Der Stau löste sich erst Mitte der zweiten Halbzeit auf. Ich schätze mal, dass SWR1 mit seiner Laifübertragung an diesem Tag große Konjunktur hatte. Fußball im Auto, auch das geht mal. Die Verzweifelten hupten immer mal und die verschiedenen Feuerwehren und Rettungswagen quälten sich in diesen Stunden durch die verstopften Straßen. Deutschland-Spiele und Feierabendverkehr, das kenne ich schon aus anderen Jahren, das ist Chaos pur. Hinzu kam, dass wegen dem irren Gewitter zuvor viele Berufstätige erst später als geplant das Büro verließen, entweder weil sie auf dem Weg zum Auto den Fahrtenschwimmer gebraucht hätten oder weil sie Angst vor Hagelbeulen hatten. Schön, dass ich dank SSB angekommen bin. Unwetter sind normal, wobei diese wirklich überdurchschnittlich waren und ein Kuriosum – um dieses Wort nun ein letztes Mal zu bemühen.

In 15 Jahre komme ich wieder ins Schlesinger, der blauen Innenstadtkeipe, wenn die Kickers ihr ersten Tschämpienslieg-Spiel bestreiten.

30. Juni: Nachmittags war ich auf dem Markt auf dem Marienplatz. Sehr schön! Sonne, Wärme, Freude.

Später stellte ich in der U-Bahn-Haltestelle Hauptbahnhof fest, dass fasst keiner mehr FF-P2-Masken trägt. Liegt dass an der verebbenden Angst oder einfach am Sommer, wo man es gerne etwas leichter hat? Also haben jetzt die Einmalmasken wieder Konjunktur, egal, wie viele Wochen sie getragen werden. Das größere Thema war nun ohnehin das Wetter, endlich wieder mal. Ich scherze ja immer mal gerne, wenn jemand aus meiner Sicht zu viel pandemische Todesängste hat, dass ihm auch ein Dachziegel auf den Kopf fallen könnte. Tja, wenn Du Pech hast, wirst Du sogar von einem Operndach erschlagen oder von fliegenden Statuen. Spätestens jetzt dürfte aber klar sein, dass die Oper sanierungsbedürftig ist. Vielleicht hatte der Sturm ja doch was Gutes ...

Fahrradsteg mit Reifenmuster



Feuerbacher Tunneldeckel





Die Feuerbacher Bahnhofsmauer mit Verschönerungspotenzial.

Danke, Deutsche Bahn, für solch einen traumhaften Ort.

